ebnet; die Schollen und Ackerkrumen werden durch Eggen und Walzen möglichst zerkleinert und mürbe gemacht sowie durch Hand- und Maschinenarbeit von Steinen und Unkraut gesäubert. Eine Phosphorkalidüngung des Bodens wird auch noch im Winter vorgenommen, wozu zweckmäßig die Düngerstreumaschinen vor dem Umeggen benutzt werden.

In unserem graswüchsigen Klima findet auf einem derartig bereiteten Boden eine rasche, natürliche Berasung statt; man ist jedoch bald von dieser Methode der Wiesenerzeugung abgekommen, da bei der Selbstbesamung nach mehreren Jahren der Wiesenwuchs eine Menge minderwertiger Grasarten, nährstoffarme und geschmacklose Pflanzen, dazu auch noch wertlose schädliche und sogar giftige Unkräuter enthielt. Auch durch die Aussaat von Heublumen wurden zu oft unregelmäßig bestandene, verunkrautete und schlechte Wiesen erzielt. Man erhält die besten Erträge auf den Wiesen durch die Aussaat von sorgfältig gewählten Gras- und Kräutersamen in Mischungen, die den Klima- und Bodenverhältnissen entsprechend zusammengestellt sind. Daher ist es ratsam, diese Sämereien von Samenhandlungen zu beziehen, die von wissenschaftlichen, staatlichen Instituten kontrollierte vollgültige Garantien für Reinheit, Keimfähigkeit und Brauchbarkeit ihrer Gras- und Kräutersämereien leisten.

Die Aussaat findet am vorteilhaftesten im April und Mai statt, denn dann erhält man in kurzer günstiger Zeit eine geschlossene Grasnarbe, da die zarten Pflanzen in ihrer ersten Entwickelung durch äußere Einflüsse wenig gestört werden. Unkräuter werden durch Ausziehen und Ausstechen wie durch Abmähen mit der Sense vertilgt. Die bei starken Regengüssen und darauf folgenden trocknenden, heißen Winden eintretende Verkrustung des Bodens, ferner Beschädigungen der Grasnarbe durch Maulwürfe, Ameisen und andere Tiere, kahle Stellen, Verlitzungen durch Moos und infolgedessen leicht eintretende Versumpfungen beseitigt man durch alljährliches Eggen der Wiesen im Frühjahr, wenn der Boden hinreichend abgetrocknet ist, wie nach dem ersten Schnitt, auch noch im Spätherbst, jedoch nur, wenn keine Fröste zu erwarten sind. Zum Eggen lassen sich die gewöhnlichen Ackereggen benutzen, doch sind die Spezialwiesenegge, Kettenegge, Wiesenhobel oder Dorneggen geeigneter. Danach wird die Grasnarbe durch Nachsäen an den kahlen Stellen ausgebessert und mit glatten, schweren Walzen festgedrückt.

Durch die wiederholten Wiesenschnitte werden dem Boden durch die Wegnahme der Wiesenpflanzen eine Menge Pflanzennährstoffe entzogen, die durch Kopfdüngung wieder ergänzt werden müssen, da sonst selbst bei anfänglich guter Bodenunterlage die Erträge an Menge und Güte allmählich nachlassen. Die Nährstoffe werden, in Wasser verteilt, durch Gräben und Berieselungsanlagen, durch Zufuhr von Jauche und Ammoniakwasser in Jauchefässern und Sprengwagen sowie durch Streuen und Breiten im Spätherbst und Vorwinter von Stallmist, Latrinendünger, Kainit und Thomasphosphatmehl oder Superphosphat auf die Wiesen gebracht. Auch das Kalken und Gipsen oder Mergeln hat sich für das Gedeihen von schmetterlingsblütigen Gewächsen wie Klee, Wicken und dergleichen günstig erwiesen.

Der Grasschnitt und die Heuwerbung muß dann stattfinden, wenn die Wiesenpflanzen, die Süßgrasarten, als Rispengräser, Wiesenschwingel, Wiesenfuchsschwanz, das Timotheegras, Knaulgras, Raygras, Fioringras und Goldhafer, auch Honig-, Kamm- und Zittergras sowie Rosenschmiele, die 70 bis 80 Prozent des Wiesenbestandes betragen sollen sowie die Kleearten, Rotklee, Weißklee und Bastardklee, weiter Luzerne, Esparsette, Wicken und Wiesenplatterbsen, schließlich auch die aroma- und duftreichen Kräuter und Gräser, Minze, Schafgarbe, Kümmel, Ruchgras in der Entwickelung vor Entfaltung der Blüten zur Samenerzeugung stehen, ihre nutzbaren Teile in Quantität und Qualität also die beste Ausbildung erreicht haben.

Vielfach wird das Mähen der Wiese noch mit der Sense, hauptsächlich in den Morgen- und Abendstunden vorgenommen, da die Handsense die betauten, feuchten Halme besser fasst, dagegen geht die Arbeit mit der Mähmaschine glatter vonstatten, wenn der Tau abgetrocknet ist. Die Schwaden werden mit Harken fleißig gewendet, abends zusammengeharkt und zum Trocknen tagsüber wieder gebreitet.

Zur Ersparung von Zeit und Menschenkraft bedient man sich der Heuwendemaschinen, zum Beispiel des doppelt wirkenden Trommelheuwenders oder des Gabelheuwenders, zum Zusammenbringen des Heues findet der Heu- und Getreiderechen zweckmäßige Anwendung.

In ueberschwemmungsgebieten, auf nassen Wiesen und bei regnerischen Witterungsverhältnissen trocknet man das Heu, besonders das Kleeheu, auf Gerüsten, Heupyramiden und Heinzen oder Kleestiefeln.

Nach der Heuwerbung wird das Heu in geschlossenen Scheunen, offenen Feldscheunen und Mieten oder Heuschobern aufgestapelt, wo bei die Heuaufzüge gute Dienste leisten. Für den Eisenbahntransport und die Schiffsverladungen preßt man das Heu mit der Heupresse in feste Ballen zusammen.

—osb—

Buntes Allerlei

Himmelfahrt in Sitte und Brauch.

Der Himmelfahrtstag ist einer der lieblichsten Tage des Jahres. Er fällt meist in die blühende Frühlingspracht mit Sonnenschein und Vogelsang. Darum sind die Herzen so fröhlich, und Brausen in Wald und Feld ergeht sich die frühlingsfrohe Menschheit. Freilich hat er im Volksmunde einen unangenehmen Beigeschmack als Bringer von Gewittern, welche mit Hagel vermischt sind, oder von kalten, eisigen Tagen, und nicht selten hat der scherzhafte Volksreim Recht behalten: „Der Bauer nach der alten Art trägt seinen Pelz bis Himmelfahrt."

Mancherlei Volksbräuche am Himmelfahrtstage erinnern an den Donnerstag, als den heiligen Tag des altgermanischen Frühlingsgottes Donar. Er fährt im Gewittersturm einher. Seine Verehrer grüßen ihn auf den Bergen mit aufgehender Sonne. Noch heute ist in vielen Gegenden der Besuch der Berge am Himmelfahrtsmorgen ständige Sitte. Man sucht wohl auch bei Sonnenaufgang schweigend allerlei heilkräftige Kräuter: in Schwaben das Himmelfahrtsblümchen, im Harze den Allermannsharnisch, welcher unverwundbar machen soll, in den Sennhütten die Siegwurz von ähnlicher Bedeutung. Im Mittelalter feierte man am Himmelfahrtstage häufig die fröhlichen Maienfeste, die sich teilweise in unseren Schützenfesten, die in vielen Gilden am Himmelfahrtstage im Schwange sind, erhalten haben. An den heiligen Donarstagen im Frühling umgingen die Donarsgeister die Saatfelder und schossen Weidenpfeile über sie ab. Noch heute haben sich Ueberreste dieses Brauches in den Flurumgängen und den Flurumritten in manchen Gegenden Deutschlands erhalten. Die Gemeinden umgehen oder umreiten im festlichen Zuge die Grenzen der Gemarkung und stellen diese fest. Bei den Grenzumgängen in Hameln setzte es ehedem kräftige Ohrfeigen, wenn einer der Knaben nur mit einem Fuß von der richtigen Hamelnschen Grenze auf fremdes Nachbargebiet trat.

Praktische Ratschläge

Die Kräuselkrankheit der Pfirsichblätter.

An den Pfirsichen wird jetzt häufig eine Krankheit beobachtet, welche bei weiterer Vernachlässigung einen nicht unbeträchtlichen Schaden anzurichten imstande ist. Die Blätter krümmen oder kräuseln sich, und werden blasig aufgetrieben. Diese Stellen des Blattes zeigen eine rote Färbung (gegenwärtig noch blaßrot) auf der Oberseite, während auf der Unterseite sich ein weißlicher, reifartiger Ueberzug befindet. Gegen den Spätsommer verdicken sich die Enden der erkrankten Zweige und ein Teil stirbt ab. Nicht zu verwechseln ist diese Krankheit mit den durch Blattläuse hervorgerufenen Mißbildungen der Pfirsichblätter. An dieser Krankheit ist ein Pilz schuld, welcher im Innern der Zweige und der Blätter lebt. Der reifartige Ueberzug der Unterseite der Blätter sind die Früchte dieses Pilzes, welche seine Vermehrung an anderen Pfirsichbäumen bewirken. Die Bekämpfung dieser Krankheit besteht darin, daß man die Zweige, an denen sich derartige Mißbildungen vorfinden, unbarmherzig abschneidet und verbrennt, da sonst die Gefahr der weiteren Ansteckung und Verbreitung vorliegt.

Auspflanzen der Pelargonien.

Die zur Ausschmückung von Beeten dienenden Pelargonien pflanzt man nicht ins Land, sondern senkt sie besser mit dem Topf ein. Durch das Auspflanzen wird den Pelargonien nämlich zu viel Nahrungsstoff zugeführt, was zur Folge hat, daß diese mehr ins Laub als in die Blumen gehen. Vor dem Einsenken ins Land können sie nochmals verpflanzt werden; man hat dann im Herbst den Vorteil, daß man die Pflanzen nicht einzutopfen braucht, was bei der oft drängenden Herbstarbeit sehr von Nutzen ist.

Wie ist die Brüterin zu verpflegen?

Die Brüterin verlorge man täglich mit frischem Wasser und Körnern, jedoch nicht mit Hafer, da sie bei dieser Futterart nicht ruhig sitzt. Wasser und Futter stelle man entfernt vom Brutnest, so daß das Huhn dieses zum Fressen verlassen muß; zeitweilige Abkühlung der Eier ist nämlich nötig. Ein Sand-, Staub- oder Erdbad in der Nähe ist sehr gut; Einstreuen von Insektenpulver in das Nest hindert die Entwicklung von Ungeziefer.

Behandlung der Parkettfußböden.

Auch in der Hauswirtschaft werden ständig Fortschritte gemacht, die auf eine Vereinfachung und Verbilligung hinauslaufen. Man reinigt jetzt zum Beispiel die Parkettfußböden nicht mehr mit Stahlspänen und poliert sie dann mit Bohnerwachs, sondern kehrt sie erst ab, bürstet sie mit Terpentinöl ab und wäscht sie dann ab, um nun erst das Bohnern vorzunehmen. Die schwierige und anstrengende Arbeit des Abreibens mit Stahlspänen fällt also gänzlich weg, und dennoch erhält der Fußboden ein weit schöneres Aussehen. Das Terpentinöl gießt man am besten in ein flaches Gefäß, taucht eine trockene Bürste ein, und bürstet mit dieser eine Stelle nach der anderen kräftig ab. Dieser Behandlung folgt ein sofortiges Abwaschen mit heißem Wasser und gänzliches Trockenreiben. Einige Stunden später kann man das Bohnerwachs in der bekannten Weise auftragen. Zur Selbstherstellung schmilzt man einen Teil weißes Wachs und zwei Teile im Wasserbad heiß gemachtes Terpentinöl zusammen.

Briefkasten

K. N. 34. Das Gesetz bestimmt nur, daß dem Lehrlinge nicht Arbeitsverrichtungen zugewiesen werden, welche seinen körperlichen Kräften nicht angemessen sind, und daß ihm die zu seiner Ausbildung und zum Besuche des Gottesdienstes an Sonn- und Festtagen erforderliche Zeit und Gelegenheit nicht entzogen werden darf. (§ 127 der Gewerbeordnung.) Sie müßten sich nötigenfalls an das Polizeipräsidium wenden.

Wiesbaden. Da die „Morgen-Zeitung" bereits im Laufe des Nachmittags gedruckt wird, können wir nur den ersten Teil der Nachmittagsziehung veröffentlichen. Daß der „Wiesbadener Generalanzeiger" am Ziehungstage die Liste der Vor- und Nachmittagsziehung vor sich hat, trifft nicht zu, da die Listen erst am Tage nach der Ziehung in seinen Händen sind, während wir sie zum großen Teil bereits am selben Tage veröffentlichen können."

W. F. Nehmen Sie die Bäder nur auf Grund ärztlicher Untersuchung.

Nr. 122 • Donnerstag **Tägliches** 25. Mai 1911

Unterhaltungs-Blatt

der Berliner Volks-Zeitung

Mein Freund der Chauffeur.

Roman

[37. Fortsetzung.] von

C. N. und A. M. Williamson.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Gertrud Bauer.

„Wissen Sie auch, weshalb ich so großen Wert darauf gelegt habe, vor Ihnen hier einzutreffen?" fragte der Fürst mich leise.

„Haben Sie uns das nicht gestern abend schon auseinandergesetzt?" fragte ich dagegen.

„Ach, da habe ich aber meine wichtigsten Gründe nicht mitgeteilt, die sind für Ihre Ohren ganz allein, und ich hoffe, Sie werden nicht unzufrieden damit sein. Wissen Sie noch, was Sie mir von morgen gestanden haben?"

Ich dachte eine Weile nach und fragte dann: „Meinen Sie, daß morgen mein Geburtstag ist?"

„Nichts anderes. Sie haben doch hoffentlich nicht gedacht, ich könnte das vergessen?"

Die Wahrheit zu sagen, hatte ich das sehr gehofft, denn ich hatte recht unüberlegt gesprochen und meine Worte heftig bereut, sobald die gefagt gewesen waren. Eine Frau, die — nun — achtundzwanzig vorbei ist, sollte lieber schlafen lassen, was schläft, wenn von Geburtstagen die Rede ist, besonders wenn sie eine Tochter hat, die nicht schläft und nie Ruhe hält, wenn man es am liebsten haben möchte. Jedoch, nun war die Katze einmal aus dem Sack, daß der dreißigste April mein Geburtstag ist, und der Fürst wollte gar nicht glauben, daß ich schon neunundzwanzig sei, obgleich ja natürlich Bietsche da ist, und jünger als mit fünfzehn kann ich doch nicht wohl geheiratet haben. Ich murmelte also etwas davon, daß ein Geburtstag nicht von Wichtigkeit sei (wenn das nur auch wahr wäre!); aber der Fürst sagte, meiner sei ihm sehr wichtig, und er habe sich bemüht, recht früh hier anzukommen, damit er noch eine kleine Ueberraschung für mich vorbereiten könne.

„Mehr will ich jetzt nicht sagen," fuhr er dann fort. Alles übrige werden Sie morgen erfahren, aber das beste davon erst am Abend."

Während des ganzen Essens konnte ich an nichts anderes mehr denken, obgleich es schon so spät war und mich der Hunger fast verzehrt hatte. Und nachher, als ich auf dem Balkon meines Schlafzimmers stand und auf all die feenhafte Schönheit hinuntersah, vermischten sich der helle Mondschein und der Gedanke an den Fürsten ganz seltsam miteinander und wirkten wie ein berauschendes Getränk. Gräfin Dalmar, Fürstin Dalmar-Kalm," sagte ich mit immer wieder vor, bis diese Worte in meinem Hirn wie ein Lied klangen, zu dem die herrlichen Blumendüfte die Begleitung bildeten.

Das ganze Haus schien diese Düfte des Gartens in sich hineingepgassen zu haben, wie Holz Gerüche anfaugt. Die Gänge, die Schlafzimmer, die Schränke, ja sogar die Kommoden, alles hauchte denselben feinen Geruch aus. Er durchflutete sogar meine Träume und sagte mir gleich, wo ich mich befand, als ich am nächsten Morgen noch ganz schlaftrunken erwachte.

Sechzehntes Kapitel.

Zauberland.

Wenn man seinen Geburtstag an solch einem wunderbar schönen Ort verlebt, so muß man sich glücklich fühlen, sagte ich zu mir selbst, nachdem ich aufgestanden war und durch das Fenster auf das Zauberland zu meinen Füßen hinuntersah — selbst wenn man diesen Tag schon einige Male öfter gefeiert hat, als man gern haben möchte. Im Morgenlicht sah der See nicht mehr durchsichtig wie ein Saphir aus, sondern zeigte ein dunkleres glänzendes Blau wie Lapis lazuli. In finsteren, zackigen Umrissen hoben sich Regenschirmpinien vom blauen Hintergrund ab. Schwarze Zypressen ragten hoch und schlank und feierlich aus einer rosa Wolke von Mandelblüten auf, wie warnende, gen Himmel erhobene Finger. Rund um den See türmten sich schützend die hohen Berge empor, als wollten sie seine Schönheit in liebevoller Selbstsucht für sich allein behalten, und ihre grünen und rötlichbraunen Abhänge waren von einem bläulichen Schimmer überhaucht, gleich dem Duft auf einer Weintraube. Und im Garten, den von Terrasse zu Terrasse wahre Wogen von leuchtenden Farben überfluteten, wie das Wasser über ein Wehr fließt. Von Rosen und zackigen Alemeits, amethystfarbigen Wistaria, rosa Azaleen und noch Tausenden von lieblichen Blumen, die ich vorher nie gesehen hatte, strahlten Farbtöne ineinander, wie in einem Mosaik von lauter funkelnden Edelsteinen.

Während der Nacht hatte ich eine gute Weile wach gelegen und dem Gesang eines Vogels gelauscht, den man wahrhaftig für Feengesang hätte halten können. Ich hatte noch nie eine Nachtigall gehört und fragte mich, ob dies wohl eine sei. Immer wieder sang er in all dem Blumenduft und Mondenschein! O komm, o komm, o komm! Da sieh, da sieh, da sieh! Und für den Fall, daß der Vogel mich gerufen haben sollte, stand ich früh auf, um nachzuschauen, was ich denn sehen sollte. Aber dann war ich froher als je, daß wir uns enschlossen hatten, wenigstens diesen Tag und noch eine Nacht in der Villa Serbelloni zu verweilen, denn man könnte an alle vier Enden der Welt reisen, ohne einen Ort zu finden, der so über alle Maßen herrlich ist wie dieser.

Obgleich ich so früh aufgestanden war, wurden doch die beiden Mädchen früher mit ihrer Toilette fertig, als ich mit der meinigen, und als ich endlich so weit war, fand ich weder Bietsche noch Maida in ihren Zimmern. Eben hatte ich meine Tür geöffnet, um hinunterzugehen, als mir ein Kellner mit einem Riesenstrauß entgegentrat. Der Strauß war für mich, und ihn begleitete ein ganz entzückendes Gedicht, das der Fürst gemacht hatte. Wenigstens war es seine Handschrift, deshalb vermutete ich, daß er es auch gemacht hat, denn es war voll der reizendsten Anspielungen auf eine „anbetungswürdige Frau" und pries den herrlichen Tag, der sie der Welt geschenkt hatte. Ich war wirklich ganz hingerissen und hätte singen und jubeln mögen vor Freude, gerade wie der Vogel heute nacht, denn ich kam mir wieder ganz wie ein junges Mädchen vor.

Die anderen von unserer Gesellschaft fand ich auf einer zauberhaften Terrasse, von der man auf andere Blumenterrassen und auf die Stadt Bellagio mit ihrem reizenden Campanile hinunterfieht, um den sich die Häuser mit ihren grauen Dächern scharen wie ein Flug Tauben, der sich am Ufer des Sees niedergelassen hat. Das Wasser des Sees war so klar und ruhig, daß die großen Hotels und die Villen am jenseitigen Ufer einen Kopfsprung in den See gemacht zu haben schienen und jedes kleine Boot mit rot- und weißgestreiftem Zeltdach, das am Kai auf Fahrgäste wartete, in dem hellen blauen Spiegel einen Doppelgänger hatte. Auch die Wolken und die Berge spiegelten sich wieder, und man mußte wirklich nicht, was schöner sei, die richtige Welt oder das Traumland im Wasser.

Maida und Bietsche hatten bereits einen Morgenspaziergang gemacht mit Sir Ralph und Herrn Barrymore, die die beiden durch ein Labyrinth von Waldwegen zu einer alten Burgruine hoch oben auf dem Vorgebirge begleitet hatten. Das Gebäude stammt aus der Römerzeit, und im Mittelalter hatten sich Räuber darin verschanzt, die schöne Frauen entführten und die ganze Umgegend in Schrecken hielten. Die beiden Mädchen waren sehr aufgeregt über einige geheime Gänge, die sie entdeckt hatten, und die von der Ruine herunter zu wundervollen Schlupfwinkeln führten, hoch über dem Abgrund und ganz im Bäumen versteckt. Sie wollten mir auch durchaus eine alte Kapelle mit dem Friedhof der Mönche zeigen, zu der man eine schmale Steintreppe hinunterklettern muß, die wie eine Spinnwebe an dem senkrechten Felsen hängt. Aber ich hatte meine weißen Schuhe aus schwedischem Leder mit den Louis-Quinze-Absätzen an, die zu einem weißen Kleid und dunkelblauen seidenen Strümpfen so sehr gut aus-